

Baugebiet Bonames-Ost / Am Eschbachtal - abschließende Stellungnahme des BUND-Frankfurt-Nord zu den Planungsgesprächen

In den vergangenen Monaten fanden vier Gesprächstermine zwischen Herrn Bürgermeister Olaf Cunitz, Vertretern der Verwaltung, lokalen Bürgerinitiativen, Verbänden und Naturschutzgruppen statt, bei denen es um die Durchführbarkeit und Gestaltung des Baugebietes Bonames-Ost ging. Für den BUND nahmen mehrere Vertreter aus dem Ortsverband Nord an diesen Sitzungen teil.

Diese Gespräche werden von uns grundsätzlich begrüßt, da dadurch eine deutlich verbesserte Information sowohl der Bürger als auch der Verwaltung ermöglicht wird, was sich in einer verbesserten Planung niederschlagen kann. Auch in diesem Fall wird bei einem Vergleich der ursprünglichen mit der abschließenden Planung eine deutliche Verbesserung sichtbar. Dem BUND geht es auch um die Erhaltung von Natur innerhalb des Baugebietes, also z.B. um die Erhaltung schützenswerter großer Bäume, um Grünzüge, die für Frischluft und Kühlung durchlässig sind und auch der Tierwelt in begrenztem Maße ein Zuhause bieten können. Entscheidend für die Lebensqualität aller Bewohner des neuen Viertels wird die Dichte oder eben Lockerheit der Bebauung sein.

Leider löst aber auch die modifizierte Planung die Grundproblematiken des Artenschutzes und des Erhalts ökologischer Funktionszusammenhänge nicht zufriedenstellend, wie wir schon während der Sitzungen angemerkt haben.

Insbesondere handelt es sich um folgende Punkte:

- Das geplante Gebiet stellt eine Verbindung zwischen dem Eschbachtal und dem Grüngürtel Frankfurt dar, vor allem auch des gerade renaturierten Nidda-Altarms. Mit seinen Gehölzen, Bäumen und Freiflächen bildet es ein „Trittsteinbiotop“. Ein Neubaugebiet so dicht an diesen beiden wertvollen Biotopen muss unweigerlich zur Zerschneidung dieser Verbindung und damit zu massiven Beeinträchtigungen führen. Die Umweltprüfung darf sich daher nicht nur auf das eigentliche Baugebiet beschränken, sondern muss die Wechselwirkungen und Auswirkungen auf die angrenzenden Gebiete und die in ihnen lebenden Arten (z.B. Eisvogel an der Nidda) überprüfen.
- Wie sieht es mit der Frischluftversorgung aus dem Taunus und der Wetterau nach Frankfurt aus? In welchem Ausmaß und mit welchen Auswirkungen wird die Kaltluftgenerierung auf den jetzt noch vorhandenen offenen Flächen beeinträchtigt? Dabei gilt es, alle bisherigen Realisierungen, Planungen und Überlegungen zu berücksichtigen, die zusammen den Eindruck erwecken, als sollte ein baulicher Riegel um den Frankfurter Norden gezogen werden. Wie sind diese Auswirkungen unter Berücksichtigung des zu erwartenden Klimawandels zu sehen?
- In die Überlegungen sollte auch einfließen, dass es zusätzlich Bauplanungen und Baugebiete in Nieder-Eschbach und Harheim gibt, die das verbleibende Gebiet einschränken, von Süden her gibt es Planungen in Berkersheim und Frankfurter Berg, und auch für das Gebiet des Pfingstberges wurden bereits Begehrlichkeiten angemeldet.
- Die bisher bekannte Bauplanung erweckt den Eindruck, als seien städtebauliche Entwicklungen und Experimente der letzten Jahre und Jahrzehnte weitgehend spurlos am Entwurf vorbeigegangen. Konzepte zur Verkehrsvermeidung sind nur in Ansätzen zu erkennen, Aussagen zu Grün in der Stadt wurden nicht gemacht.

- Zu den erforderlichen Ausgleichsmaßnahmen sind noch keine Einzelheiten bekannt, insbesondere über die erforderlichen Art und Zeitplanung (Artenschutzbeitrag). Auch der Standort und Typ der Ausgleichsflächen (Renaturierungen? Ökologische Aufwertungen?) sind noch unbekannt.

Derzeit wird an einem „Integrierten Stadtentwicklungskonzept Frankfurt am Main 2030“ gearbeitet, in dem versucht wird, die kommenden Anforderungen an die Stadt Frankfurt gesamtheitlich zu betrachten und entsprechende Konzepte zu entwickeln. Das sollte ein Grund mehr sein, die mittlerweile fast ein Vierteljahrhundert alte Planung für Bonames-Ost einer gründlichen Revision zu unterziehen anstatt Details zu modifizieren.

Unabhängig von den lokalen Gegebenheiten ist der BUND gegen eine weitere Versiegelung von Flächen, wenn nicht im selben Umfang eine „Entsiegelung“ stattfindet. Das gilt besonders, wenn es sich um freie Flächen handelt, die bisher noch vielen gefährdeten Arten als Lebensraum dienen. Vorrangig muss immer die innerstädtische Wohnungsentwicklung bzw. die Weiterverwendung bereits genutzter Grundstücke sein. Wenn die Neuversiegelung innerhalb der Bundesrepublik bis zum Jahr 2020 auf 30ha/Tag reduziert werden soll, muss man heute anfangen.

Das Fazit aller bisherigen ökologischen Betrachtungen ist, dass die im überplanten Gebiet gefährdeten und geschützten Arten (Steinkauz, Lerche, etc.) weitestgehend verschwinden werden, auch wenn die bisherigen Biotop (Gehölze, Streuobstwiese, Obstplantage) im Baugebiet erhalten bleiben. In der Zusammenfassung einer Untersuchung des Senckenberg-Institutes aus dem Jahre 2013 ist zu lesen:

„Die geplante Bebauung des Plangebietes ..., wird die örtlichen Verhältnisse für die Tierwelt insgesamt radikal verändern....Es ist auch zu erwarten, dass die wertgebenden Vogelarten weitgehend verschwinden werden.“(S.16) Dem wird aus unserer Sicht auch durch die im Rahmen der Planungsworkshops modifizierte Planung nicht ausreichend Rechnung getragen. Die Bebauung bestehender Gehölzflächen wird zwar etwas reduziert, eine Erhaltung, die den Fortbestand von deren Biotopfunktionen wenigstens ansatzweise gewährleisten würde (z.B. alternative Standorte für KITA und Schule), wurde aber unseres Erachtens weiterhin nicht ausreichend geprüft. Darüber hinaus sind Ausgleichsmaßnahmen – wie oben erwähnt – bisher nicht im Ansatz erkennbar.

Deshalb lehnt der BUND Frankfurt die Planungen in dieser Form und bei derzeitigem Kenntnisstand ab.